Anlage 4

Rainer Löhr

Vorsitzender der Fraktion der SPD im
Stadtrat der Landeshauptstadt Magdeburg

Rede zur aktuellen Debatte „Strategische Visionen der Landeshauptstadt Magdeburg“

Magdeburg, 09. Februar 2006

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Herr Stadtratsvorsitzender,
sehr geehrte Beigeordnete,
sehr geehrte Stadträte und Gäste,

wir alle haben eine Vorstellung sowohl von unserer eigenen persönlichen Entwicklung als auch von der Entwicklung unserer Stadt. Aber können wir das schon Visionen nennen? Es lohnt sich, dass wir unsere Vorstellungen einmal gegenüberstellen und abgleichen. Von einer Analyse des Bestehenden, des Erreichten ausgehend, können wir Wünsche äußern, träumen oder spinnen, sollten uns aber vor Illusionen hüten.

Und wir haben etwas erreicht. Die Stadt hat sich eindeutig und unübersehbar zum Positiven entwickelt. Bei stolzer Genugtuung sollten wir jedoch nicht stehen bleiben, denn wir sehen wahrhaft große gesellschaftliche Probleme vor uns: den Arbeitsmarkt, die soziale Verschärfung der Situationen der Familien, die wachsende Zahl chancenarmer Jugendlicher, demografische Disparitäten und das Gespenst von Altersarmut. Diese Problemfelder sind nicht zu verdrängen, sondern müssen bewusst angenommen werden. Das Bewusstsein der anhaltenden Misere der Arbeitsmarktsituation könnte uns niederdrücken, denn alle Versuche zur Bekämpfung, Abschwächung oder gar Lösung haben sich nicht als nachhaltig erwiesen. Die Versuchung zum Schönrechnen ist groß, um sich nicht ganz der brutalen Wahrheit zu stellen, dass es einfach nicht genügend Arbeitsstellen in einer hoch technologisierten, automatisierten, intelligenzintensiven Produktionsgesellschaft gibt und Arbeitsplätze nur unter großen Mühen und hohem finanziellem Einsatz in meist geringer Zahl geschaffen werden können. Zudem brechen andere in größerer Zahl weg oder werden ins Ausland verlagert.

Besonders besorgniserregend ist die wachsende Zahl Jugendlicher ohne Schulabschluss, die kaum mehr vermittelbar sind. Aber auch der Bildungsstand von regulären Schulabgängern wird von den Unternehmen und von den Kammern beklagt, weil Bewerber oft als unzureichend qualifiziert angesehen werden. Im Übrigen ist es verheerend, wenn Unternehmen verstärkt um Abiturienten als Auszubildende werben. Abiturienten sollten studieren und nicht vorrangig in die Berufsausbildung drängen und dabei noch gefördert oder umworben werden. Rezepte für Lösungen sind kurzfristig nicht in Sicht, aber eine gute und umfassende Bildung vom Vorschulalter an kann die Voraussetzung für späteren beruflichen Erfolg schaffen. Längere gemeinsame Schulzeiten sind für uns ein Schlüssel zum besseren Bildungsstand. Die Stadtverwaltung und die mit ihnen verbundenen Betriebe leisten vorbildliche Arbeit, aber eine dauerhafte Übernahme von Arbeitskräften kann auch hier nicht garantiert werden. Bei den Rahmenbedingungen, die die Politik schaffen kann, ist die Schulsanierung und die der Kita´s eine der wichtigsten Bausteine. Die SPD-Stadtratsfraktion favorisiert hier weiterhin PPP-Modelle zur kurz- und mittelfristigen Umsetzung der

Aufgaben. Aber hier müssen wir parteiübergreifend einen Konsens finden, obwohl sich das Thema Schulpolitik hervorragend für parteiliche Profilierung eignet. Die Großstadt Magdeburg hat hier hausgemachte Probleme, die nicht sein müssten.

Die demografische Entwicklung ist anschaulich in den statistischen Blättern ablesbar. Die erfreuliche höhere Lebenserwartung und gute medizinische Betreuung haben ihren Gegenpol in der steigenden Belastung der Erwerbstätigen und der öffentlichen Kassen. Sinkende Einwohnerzahlen schwächen die Steuerkraft der Kommune in mehrfacher Hinsicht, dennoch ist für Magdeburg festzustellen, dass wir dem Trend entgegenarbeiten und dass die Tendenz zur Abwanderung abnimmt. So werden wir in 10 Jahren vielleicht die größte Stadt in Sachsen-Anhalt sein.

Unsere Bemühungen um die stärkere Einbeziehung älterer Menschen in das gesellschaftliche Leben, sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit auch in der Betreuung der Jüngsten, generationsübergreifende Begegnungen in Bürgerhäusern, in Vereinen, durch die Gemeinwesenarbeit koordiniert und begleitet, müssen wir weiter fortsetzen. Der Beschluss über eine Freiwilligenagentur ist dazu zukunftsweisend. Wir sehen in diesen Bereichen einen sozialen Schwerpunkt unserer Arbeit.

Wenn wir Visionen als Ziele begreifen, so sind Notwendigkeiten zu Reformen darin eingeschlossen. Netzwerke, Fusionen und Kooperationen sind zielführend, wenn sie den Verwaltungsaufwand verringern. Die Verwaltungsreform und die Einführung der Doppik – der doppelten Buchführung in Konten – sind solche mittelfristig geplanten Notwendigkeiten auch mit dem Ziel langfristiger finanzieller Entlastung. Die bürgerfreundliche Verwaltung erreicht mit den mobilen Bürgerbüros die gewünschte Bürgernähe. Das gläserne Rathaus jedoch ist aus unserer Sicht noch weiter ausbaufähig.

Perspektiven für die Aufwertung des Stadtorganismus mit seinen Funktionen „Leben, Wohnen und Arbeiten“ sehen wir im Stadtumbau. Dieser bietet durch die Beseitigung von Leerstand und Verdichtung die Möglichkeit, eine höhere Lebensqualität zu erreichen. Manchmal muss auch der Abriss von augenfällig das Stadtbild störenden Bauten, wie dem Haus der Lehrer, dem „Blauen Bock“ und anderen erfolgen, wenn dadurch eine Neubelebung möglich wird. Da wir das Stadtbild in den letzten Jahren wirkungsvoll aufgewertet haben, was uns Besucher der Stadt einhellig bestätigen, stören diese letzten hohlen Zähne um so mehr. Es sollten das Haus des Handwerks und das Reichsbahngebäude saniert werden. Hier ist auch die Landesregierung in der Verantwortung zunächst städtische Immobilien zu nutzen, wenn sie eine Institution unterbringen will.

Kernpunkt aller Überlegungen zur städtischen Entwicklung ist die Finanzkraft der Stadt abhängig von den Einnahmen und der Prosperität der Wirtschaft. Welche Felder können wirtschaftlich zukunftsträchtig bebaut werden? Beratung von außen kann dabei gut tun, wie die jüngste Kienbaum-Studie zeigt. Darin werden neben der Würdigung der positiven Aspekte der Stadt schonungslos die Schwachstellen benannt. Nun haben wir keinen Großbetrieb, wie Wolfsburg oder Ingolstadt, wo eine Schlüsselindustrie profilbestimmend ist. Wir sollten uns auf einige Zielgruppen konzentrieren, wie Ernährungswirtschaft, Holzwirtschaft, Maschinenbau, regenerative Energie, Kreislaufwirtschaft. Diese Zweige sind noch im Anfangsstadium einer Clusterbildung, bieten aber auch wegen unseres hervorragenden Standortes und der Infrastruktur hoffnungsvolle Perspektiven. Wir fördern nachdrücklich mit dem Wirtschaftsdezernat, der GWM, der Hafengesellschaft und anderer Akquisitoren die Ansiedlungspolitik. Ein Hoffnungszeichen ist der erneute positive Saldo von über 300 Existenzgründern im Jahre 2005, der u.a. das Ergebnis des vom Land geförderten Ego-Pilot-

Projekts ist. Hier bietet sich u.a. durch die Erweiterung des Magdeburger Hafens durch den Hansehafen, die große Chance mit der günstigen Lage zum Wasserstraßenkreuz und dem Bau Niedrigwasserschleuse wasserstandsunabhängig zum größten Umschlagsplatz Mitteldeutschland zu werden und damit an alte Traditionen vom Mittelalter bis in die 20er, 30er Jahre des 20. Jahrhunderts anzuknüpfen. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, indem die SPD-Fraktion im Zusammenhang mit den umliegenden Entwicklungsgebieten die künftig größte Blüte der Wirtschaftsentwicklung in unserer Stadt sieht.

Beim Stichwort Hafen fällt mir unweigerlich der Wissenschaftshafen ein. Hier ist das größte Potential der Forschung und Entwicklung konzentriert. Die Denkfabrik ist im Bau, der Standort ist ideal, die Infrastruktur gut sortiert, Hallen und Speicher nutzbar und auch das Wohnen in einem interessanten Ambiente ist denkbar, wenn auch einige Nummern kleiner als in Hamburg oder London.

Im Straßenbau hat Magdeburg Großes geleistet, die Autobahnanbindung ist sehr gut, die Nordverlängerung der A14 ist perspektivisch begrüßenswert. Die Vision Elbbrückenzug muss langfristig geplant werden. Zum Flugplatz gab es bisher keine echte Alternative, da die Landesregierung uns im Ungewissen lässt und so unsere Planungen erschwert.

Ein roter Faden, der alles durchzieht, ist das Image der Stadt. Neuansiedlungen gelingen nur, wenn die Voraussetzungen gegeben sind und wenn dies überregional und international bekannt ist. Leider ist Magdeburg durch rechtsextreme Aktivitäten aber auch durch dumme Äußerungen einzelner Personen mehrfach stigmatisiert worden. Gegen diesen falschen Eindruck anzukämpfen, ist außerordentlich schwer. Deshalb müssen alle mithelfen und als Botschafter für ihre Stadt und den Standort werben: Sportler und Künstler, Schulpartnerschaften, Partnerstädte und viele andere mehr, wobei die MMKT das Gerüst bieten sollte. Denn Slogans, Marken, Claims, so simpel sie manchmal auch erscheinen mögen, sind nun mal in unserer schnelllebigen, oberflächlichen und eventsüchtigen Zeit üblich. „Magdeburg - Die Stadt mit Zugkraft“, „Magdeburg überrascht“ sind solche Marken. Nicht so vielseitig aber dennoch prägnant sind „Stadt Ottos des Großen“, „Kaiserstadt“, „Elbestadt“, „Stadt der Wissenschaften“. Das „Jahr der Wissenschaften“ in Magdeburg wird der Impuls sein und viele Höhepunkte bieten, wie die Robocup-Juniorweltmeisterschaftsqualifikation, den europäischen Städtekongress im Herbst und die Europaratsausstellung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ im Kulturhistorischen Museum, mit der wir eine Tradition der Ottonenausstellung fortsetzen. Mit großen Persönlichkeiten haben wir Magdeburg überregional und international bekannt gemacht. Das ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Die Bedeutung Otto von Guerickes, Eicke von Repgows und Georg Phillip Telemanns sollte viel mehr vermarktet werden. Diese Vision kann von allen unbedenklich mitgetragen werden.

Der Oberbürgermeister hat weitere Projekte schon genannt: die Kaserne Mark, die Feuerwache Buckau, den Moritzhof, das Literaturhaus und als Highlights der nächsten Jahre 800 Jahre Dom. Auch Kongresse, wie der Ärztekongress im Mai, und Messen sind ausbaufähig. Die Voraussetzung an Hallen und Hotels sind gegeben. Die Sport- und Kulturstadt Magdeburg bietet nicht zuletzt Anlass zu hohen Erwartungen. Unter großen Anstrengungen haben wir alle erreicht, dass für Breiten- und Spitzensport hervorragende Bedingungen geschaffen wurden: Olympiastützpunkt, Sportgymnasium und Sportsekundarschule, Kunstrasenplätze, Sporthallen und das Stadion steht ebenfalls bevor der Vollendung. Hier gibt es wenig zu verbessern, aber zu pflegen und hier zeigt sich, wie in vielen anderen Bereichen, dass Wünsche nach mehr gedämpft werden müssen, von den Zwängen, das Geschaffene zu erhalten, also die Folgekosten aufzubringen. Die

Theaterlandschaft ist gut strukturiert. Stadtbibliotheken, Konservatorium, Kunstmuseum, Naturkundemuseum, Gesellschaftshaus und viele andere Kultureinrichtungen sind eingerichtet. Das Radwegenetz hat noch einige Ausbaumöglichkeiten, aber der Elbetourismus ist entwicklungsfähig. Mit dem Elberadweg haben wir zwar Wege an de Elbe geebnet, aber der Problemfall ist das Schiffshebewerk.

Das stärkste Potential für die künftige Entwicklung unserer Stadt sieht die SPD-Stadtratsfraktion in der Verbesserung der Stadt-Umland-Beziehungen. Hier sollten eigentlich alle an einem Strang ziehen. Bei Fusionen von Sparkassen, Rettungsleitstellen, dem Aufbau gemeinsamer Gewerbegebiete usw. gäbe es genügend Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Einsparpotential für alle Beteiligten. Aber alle Teilnehmer der Regionalversammlung wissen, wie schwer sich die vier umliegenden Kreise damit tun.

Vielleicht kann die heutige Veranstaltung auch dazu beitragen, uns hier im Stadtrat der wirklich schwergewichtigen Themen bewusst zu sein und nicht zu viele „Pillepalle“-Anträge einzubringen, die nur kostbare Zeit kosten, wie heute auch wieder einige wieder dabei sind.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.